

„Königin“ Romy in der Bar

In der Königin-Bar zu Köln saß eine „Königin“ mit ihrer Mutter. Sie trug nicht mehr den Namen Victoria von England, wie soeben noch auf der Leinwand des Capitols, sondern den Namen Romy. Bürgerlicher Name: Schneider, wie auch der ihrer Mutter: Magda.

Im Film spielte die echte Mutter die Königinmutter nicht, sondern ihre Erzieherin. Warum nicht auch hier die Mutter, Herr Marischka? Marischka Ernst ist Regisseur und Autor des Films und war beides schon mal, als er Jenny Jugo die Königin spielen ließ. Diesmal war Farbe (künstlerisch gebändigte Agfa-Color — nur ganz selten geriet einmal ein „historisches“ Bild in Oldruckenähe) hinzugetan.

Die Ur — vorn saßen einige hundert Waisenkinder — war ein rauschender Erfolg. Der Lakai aus dem Schloß kündigte an: „Die Königin!“ Und da stand sie, Romy, in Natur und Filmseide, rührender noch als im Film! Und da war auch Magda, die Mutter. Und da kam ein Duett: „Das Publikum ist u n s e r e Majestät!“

Romy — sie ist jetzt 16 — wurde von Marischka behutsam geführt. Er ist ja auch mit allen Riechwassern gewaschen. Nichts wird in einem Marischka-Operettenfilm fehlen, nicht der Charme, nicht der Witz, nicht die ausgekostete Situation, nicht die... Spekulation — dreimal wird mit dem Holzklotz auf den kostbaren deutschen Charakter hingewiesen.

Marischka kennt seinen Shakespeare so gut, daß er weiß, daß Romeo und Julias Liebesworte selbst ironisch abgewandelt noch Sprengkraft haben — er hätte sich auch des anderen Shakespears erinnern dürfen: „Ein keusches Mädchen ist verschwenderisch noch, wenn es dem M o n d e seinen R e z enthüllt.“ Für „16“ ein bißchen zuviel Busen verschenkt.

Lord Melbourne: Bester Karl Ludwig Diehl. Lakai Georg (Rudolf Vogel) sticht seine lange Nase wie ein Storch in die Situationen. Paul Hörbiger — gut! Ungeniert Adrian Hoven, von Charakter Christl Mardayn, bisserl überdosiert zuweilen Magda — aber man versteht's: Mutter kann sich vom Bild nicht trennen!

Der Film, anders als Audrys Film des köstlichen Mißbehagens einer jungen Prinzessin in Rom, ist eher ein Märchen (die können ja wahr sein). Unentwegtes Naschwerk. Manchmal ein hübschen zu süß. Man kennt jeden Gag, jede Situation, aber man erkennt sie kaum wieder. Romy hat vieles geschafft, sogar königliche Tränen — ich hätte an ihr Vorhandensein auch ohne Filmperlen geglaubt. In der Königin-Bar waren ihre Augen ganz klein geworden — wollte sie sagen: „Oh wär' ich doch noch mal neun!“?

H. Sch.